

aber durch das Oxydationsergebniss unterschieden; Naphtazarin liefert keine Phtalsäure ¹⁾).

Hiernach sind die Wasserstoffsubstituenten in sog. Naphtazarin auf beide Hälften seines Molekuls vertheilt und wird unter diesen Umständen sonst gehegtem Brauch conform sein, unsere Dioxysubstanz α - ihr Isomeres β -Dioxynaphtochinon zu nennen.

Die für sich bequemen Namen α - und β -Naphtazarin spielen im Nachklang von Alizarin (d. i. nach den heute vorliegenden That-sachen zweifellos ein Ketonderivat) auf eine doch nicht vorhandene Gleichartigkeit an — und sind desshalb wohl besser nicht zu brauchen.

339. J. W. Clarke: Ueber einige Selenocyanate.

(Eingegangen am 21. Juni; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Im Jahre 1855 entdeckte und beschrieb Buckton die doppelten Schwefelcyanate des Platins²⁾). Unter diesen ist das Kalisalz vielleicht das bestbekannte, theils wegen seiner Schönheit, theils wegen der Leichtigkeit mit welcher es erhalten werden kann. Kürzlich, nachdem man mich auf diese Verbindung aufmerksam gemacht hatte, kam mir der Gedanke, es könne von Interesse sein das entsprechende Selenocyanat zu bereiten. Ich übertrug daher diese Arbeit Hrn. W. L. Dudley, welcher einige Schwierigkeiten in der Ausführung fand.

Wenn man einer weingeistigen Lösung von Kaliumselenocyanat eine ähnliche Lösung von Platinchlorid zusetzt, bildet sich augenblicklich ein schwerer, röthlich-brauner Niederschlag. Beim Kochen wird derselbe dunkler und löst sich scheinbar zum Theil auf. Vom Filtrat scheiden sich Krystalle des neuen Salzes aus, vermischt mit einem röthlichen Salze von Selen; und diese, obwohl sie etwas leicht zersetzbar sind, können durch Umkrystallisiren aus Weingeist gereinigt werden. Die Krystalle sind gewöhnlich sehr klein, eigentlich nur Schuppen; doch schieden sie sich bei einer Gelegenheit als regelmässige, sechsseitige Tafeln, ein paar Millimeter im Durchmesser, aus. In reflectirtem Lichte sind sie fast schwarz, aber in durchgehendem dunkel granat-roth. Specifisches Gewicht 3.377 bei 10.2°, 3.378 bei 12.5. Die Wägungen wurden in Benzol gemacht.

Bestimmungen des Platins und Kaliums ergaben folgende Resultate:

	Gefunden.	Berechnet.
Kalium	8.57	8.61
Platin	21.64	21.73.

Es folgt also daraus, dass das neue Salz ohne Zweifel durch die Formel

¹⁾ Liebermann, Ann. Chem. Pharm. 162, 384.

²⁾ Chem. Society Quar. Journ. Vol. 7, p. 22.

$K_2Pt(CSeN)_6$ repräsentirt wird, und dass es dem Schwefelcyanat von Buckton streng analog ist.

Ein Versuch, Goldverbindungen, welche den von Cleve¹⁾ beschriebenen Schwefelcyanaten ähnlich sind, darzustellen, war nur zum Theil erfolgreich.

Wenn man eine weingeistige Lösung von Kaliumselenocyanat mit neutralem Goldchlorid vermischt, fällt ein rother Niederschlag aus, welcher zum grossen Theil aus reinem Selen besteht. Das zarte, orangegelbe Filtrat dieses Niederschlages setzt nach allmählicher Verdunstung eine krystallinische Kruste ab, welche bei näherer, mikroskopischer Untersuchung sich als hauptsächlich aus kleinen, dunkelrothen Prismen bestehend zeigt. Diese Krystalle sind so leicht zersetzbar, dass wir nur eine sehr kleine Quantität davon erhalten konnten, und diese in einem etwas unreinen Zustande. Sie ergaben 48.31 pCt. Gold, während das Salz $KAu(CSeN)_2$ nur 43.94 pCt. enthalten soll. Da das neue Salz nach einer Methode bereitet wurde, die der von Cleve zur Bereitung seines Schwefelcyanats angewandten durchaus ähnlich war, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass wir es mit dem entsprechenden, freies Gold enthaltenden Selenocyanat zu thun hatten. Wären wir im Stande gewesen über grössere Quantitäten Material zu verfügen, so hätten wir die Verbindung wahrscheinlich in reinerer Form darstellen können. Es ist uns nicht gelungen ein Selenocyanat zu gewinnen, welches dem Kaliumchromoschwefelcyanat $K_6Cr(CSN)_{12} \cdot 8H_2O$ von Roesler ähnlich ist²⁾. Wenn wässrige Lösungen von Chromalaun mit Kaliumselenocyanat gemischt werden, schlägt sich das Selen nieder und es scheint sich keine Spur einer Doppelsalzverbindung vorzufinden.

Ohio, U. S. A., University of Cincinnati, 4. Juni 1878.

340. M. W. Iles und Ira Remsen: Ueber die Oxydation der Xylolsulfamide.

[Mittheilung aus dem chem. Laboratorium der Johns Hopkins Universität.]
(Eingegangen am 21. Juni; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

In seiner letzten Mittheilung³⁾ macht Jacobsen die Annahme, wir hätten keine reine Sulfamintoluylsäure in den Händen gehabt. Die Annahme ist aber entschieden nicht richtig. Die Säure hatte im höchsten Grade die Eigenschaften einer reinen Verbindung. Sie krystallisirte in sehr langen, schönen Nadeln, die einen constanten Schmelzpunkt hatten, und bei wiederholten Umkrystallisationen ver-

¹⁾ Jahresbericht 1865, S. 295.

²⁾ Journ. für pract. Chemie Bd. 102, S. 316.

³⁾ Diese Berichte XI, 893.